

## Schule Grenzenlos

Internationalisierung im Schulbereich/Schulentwicklung und Qualitätsmanagement im 21. Jhd.  
OEAD Tagung in der Vienna Business School am 16. April 2012

**Ernst Gesslbauer**<sup>1</sup>, Leiter der Nationalagentur Lebenslanges Lernen, verweist auf das neue Projekt „OEAD macht Schule“, das dazu beitragen möchte, neue Elemente in die Lehrpläne zu bringen. Bisher befasste sich die OEAD vor allem mit den Schnittstellen, dem Übergang von der Schule ins Arbeitsleben oder zum Hochschulstudium.

**Hans Peter Huber**, SC für internationale Angelegenheiten und Kultus im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, ruft zur aktiven Beteiligung an der Bildungsdiskussion auf. Derzeit wird in Brüssel das neue EU Bildungsprogramm verhandelt. Er sieht vier Aspekte:

- Aufstockung der finanziellen Mittel für internationale Mobilitätsprogramme
- Stärkung der institutionellen Kooperationen in Österreich selbst
- Internationalisierung durch Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse, die sich nicht nur auf Englisch beschränken sollten
- Betonung von Weltoffenheit, Toleranz und Solidarität; Werte, die von den Lehrer/innen vermittelt werden sollten

Er verweist auf [www.weltweitunterrichten.at](http://www.weltweitunterrichten.at)

**Friedrich Faulhammer**, Generalsekretär und SC im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, hebt die gute Zusammenarbeit der beiden Ministerien bei der Heranbildung der jungen Menschen hervor. Seit 20 Jahren nimmt Österreich am Erasmus Programm teil und hat seither die größte Erasmusmobilität in Europa entwickelt. Weltoffenheit ist ein wesentlicher Faktor.

Direktorin **Monika Hodoschek** erwartet eine spannende Veranstaltung und bedankt sich bei den Schüler/innen des Faches Eventmanagement für die Organisation.

**Rudolf Taschner**, Mathematiker und Wissenschaftler, gibt in seinem Vortrag zum Thema „Schule als Leuchtfener der Aufklärung“ einen sehr humorvollen Überblick über die Mathematik und die Schule von den Zeiten der Babylonier über die Griechen und Römer, die Inder, das Mittelalter und die Neuzeit in Mitteleuropa fokussierend auf das Zeitalter Maria Theresias und Friedrichs des Zweiten von Preußen bis zu unserer Zeit der elektronischen Medien und Hilfsmittel.

In Mathematik geht die Aufklärung auf das Jahr 1522 zurück. Damals verfasste Adam Ries ein Werk über das Rechnen in deutscher Sprache. Die Menschen wollten selbst rechnen können und nicht mehr auf einen Rechenmeister, den sie bezahlen und dem sie vertrauen mussten, angewiesen sein. Mit dem „Ja, wir können es selbst“ konnten die Menschen „aus ihrer (selbstverschuldeten) Unmündigkeit heraustreten“. Heute ist der Taschenrechner der neue Rechenmeister, wir müssen ihn käuflich erwerben und wieder vertrauen, dass er richtig rechnet.

Begonnen hat die Mathematik natürlich schon viel früher. Die babylonischen Gelehrten konnten bereits eine Sonnenfinsternis berechnen, verrieten aber nicht ihre Methode. In Europa könnte man das Jahr 585 v. Chr. als Anfang nehmen, als Thales von Milet eine Sonnenfinsternis vorausberechnete und dadurch ein Krieg (Lyder gegen die Meder) entschieden wurde.

Mathematik ist „die“ wirkliche Wissenschaft. Neben Arithmetik und Geometrie umfasst sie Musiktheorie als angewandte Arithmetik und Astronomie als angewandte Geometrie.

In der griechischen und römischen Kultur hatten nur die Freien die Möglichkeit Wissen zu erwerben. Die Sklaven verrichteten die Arbeit kostenlos, Maschinen wären zu teuer gekommen und wurden daher nicht erzeugt, obwohl man das Wissen über ihre Konstruktion bereits hatte.

Unter Maria Theresia wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt, vor allem deshalb, weil die preußischen Soldaten lesen konnten, die österreichischen nicht und auf Mund zu Mund Information

---

<sup>1</sup> Weder in der Einladung noch bei der Vorstellung wurden akademische Titel genannt, sie werden daher auch im Bericht weggelassen

angewiesen waren (Stille Post). Die Eltern waren zunächst die größten Gegner der Schulpflicht, es entstand daher der Kompromiss: ausschließlich Vormittagsunterricht und unterrichtsfreie Zeit in den Sommermonaten. Nun hatten alle die Möglichkeit die Schule zu besuchen und an der Wissensvermittlung durch die Lehrer als „beamtete Anarchisten“ teilzuhaben. Schule bedeutet eigentlich Muße, die Zeit, in der man nicht arbeiten musste und frei war zu denken.

Der Unterricht sollte nie ausgetretenen Pfade gehen sondern sich immer erneuern. Allerdings werden die Lehrpläne seit mehreren Jahrzehnten erfolglos „entrümpelt“. (Ein Wunder, dass überhaupt noch etwas drin steht). Angesichts der Diskussion um die Kompetenzen, sollte man aber das Denken nicht vernachlässigen, denn der Glaube an die Allmacht der Kompetenzen kann auch zum Aberglauben werden, wenn man nicht die richtige Balance hält. In einigen Jahren wird das Wort Kompetenz vermutlich aus dem Sprachgebrauch verschwunden sein, bemerkt Taschner.

Lernen allein ist jedoch zu wenig, Verstehen muss das Ziel sein. Verstehen ist aber sehr individuell, der, der etwas im Unterricht nicht versteht, hat nichts davon wenn andere es verstehen. Positive Leistungen sollten immer anerkannt und gekennzeichnet werden, in der Schule werden immer noch die Fehler zu stark betont. Lehrer/innen könnten durch rot-grün Kennzeichnungen „ökologische Landschaften“ in den Heften schaffen. Außerdem sollten Lehrer/innen viele Geschichten im Unterricht erzählen, so kann den Schüler/innen der Lehrstoff besser vermittelt werden.

In Anspielung an den Titel der Veranstaltung meint Taschner, dass man mit dem Wort grenzenlos vorsichtig sein sollte. Grenzen müssen da sein um sie überschreiten zu können.

Als wichtige Momente im Leben der Schüler/innen und Lehrer/innen sieht er den erste Auftritt eines Lehrers vor einer 1. Klasse und die letzte Stunde vor der Matura.

**Karl Heinz Gruber**, emeritierter Professor für Erziehungswissenschaftler der Universität Wien und derzeit an der Universität Oxford tätig, befasst sich in seinem Vortrag mit dem Thema „**Schulsysteme im Wandel: Internationale Megatrends der Schulentwicklung**“. Gleich zu Beginn verweist auf das Problem des Geburtenrückgangs und die Zunahme der Anzahl älterer Menschen in der Bevölkerung. Das könnte einmal die Diskussion in der Politik aufwerfen, wo die Staaten ihre finanziellen Prioritäten setzen müssen/sollen. Sieht man von der Einrichtung des Fachhochschulwesens ab, das eine Folge der OECD Länderprüfungen war, hat die OECD den Staaten jahrzehntelang Rückmeldungen zu ihren Bildungssystemen gegeben ohne dass dies große Aufmerksamkeit hervorgerufen hätte. Das änderte sich schlagartig durch die PISA Testungen. PISA misst jedoch nicht die Bildung sondern einige Fertigkeiten im Umgang mit Sprache, Zahlen und naturwissenschaftlichen Themen. Die Teilnahme an PISA ist keine Verpflichtung, einen Ausstieg müsste ein Staat jedoch begründen.

Folgen von PISA waren:

- Diskussion um Vorverlegung der institutionellen Bildung. Zwei Jahre Vorschulerziehung wird heutzutage allgemein als sinnvoll und notwendig erachtet.
- Neue Verteilung der „pädagogischen Macht“. Mehr Entscheidungskompetenzen sollten direkt an die Schulen verlagert werden.
- Diskussion um Anhebung der Ausbildung aller Lehrer/innen auf tertiäres Niveau.

Lehrer/innen sollten sich nicht mehr so sehr als weisungsgebundene Beamte/innen sehen, sondern größere Selbstverantwortung übernehmen. Ihre Rechenschaftspflicht sollte mehr gegenüber den Eltern und Schüler/innen als gegenüber den Landesschulräten bestehen.

Comenius könnte man als Urvater der Gesamtschule sehen. Mit Ausnahme des deutschsprachigen Raumes ist sie in Europa Standard aber in vielen Ländern gibt es strukturelle Differenzierungen. In den letzten Jahren kann man allerdings auch eine „Erosion des Gesamtschulwesens“ in manchen Ländern wie z.B. Schweden oder England beobachten. Durch die Entstehung von alternativen Schulen wird wieder mehr Vielfalt zugelassen. Die soziale Segregation steigt dadurch wieder an. Man muss sich fragen: Was ist das Gemeinsame für alle? Wo muss Individualisierung zugelassen werden? In welchem Bereich können Schulen eine Profilierung durchführen?

In den letzten Jahren hat die „Quality Awareness“ stark zugenommen und die Qualitäten der einzelnen Schulen werden stärker hinterfragt. Für Eltern wird die Frage „Ist diese Schule gut für mein

Kind“ zunehmend wichtiger. Es hat sich aber herausgestellt, dass man nicht für jedes Kind oder jeden Jugendlichen die maßgeschneiderte Schule kreieren kann.

Österreich ist bei PISA in einer besonders prekären Situation, da das letzte Pflichtschuljahr getestet werden soll, in Österreich die Schulpflicht aber ein Jahr früher endet als in den meisten anderen Ländern. Die Entwicklung der Standards ist eine Folge von PISA, die neue Reifeprüfung setzt dort fort. Die Lehrer/innen fühlen sich durch die zentral vorgegebenen Aufgabenstellungen selbst geprüft und werden sich erst in einem längerfristigen Lernprozess daran gewöhnen. Die Bereitschaft der Eltern zur Einmischung für ihre Kinder steigt in vielen Ländern, es werden mehr Aushandlungskultur und der Aufbau einer guten Feedbackkultur an den Schulen notwendig werden.

Nach einer Pause folgt eine **Podiumsdiskussion** unter der Moderation von Andreas Obrecht von der OEAD mit Ernst Gesslbauer, Christiane Spiel (Universität Wien), Josef Brunsteiner (Comenius Botschafter 2011, Lehrer am BG Salzburg Nonntal), Monika Hodoschek, Michael Landertshammer (Wirtschaftskammer Österreich) und Richard Kühnel (Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich).

Befragt zur internationalen Mobilität in ihrer Schule streicht **Direktorin Hodoschek** hervor, wie wichtig die Unterstützung der Eltern ist, die Kinder ins Ausland fahren zu lassen und die Bereitschaft der Lehrer/innen diese Aufenthalte zu organisieren. Sie freut sich über die große Unterstützung der Eltern an ihrer Schule und verweist auf ein Projekt mit China, das sehr erfolgreich verläuft.

**Brunsteiner** organisiert an seiner Schule seit vielen Jahren den Schüleraustausch. Die Schüler/innen verbringen sechs Monate an einer ausländischen Partnerschule und die ausländischen Schüler/innen kommen nach Salzburg. Er hat aber Sorge, ob das Programm aus finanziellen Gründen weitergeführt werden kann. Auch die „Zentralmatura“ könnte sich hier negativ auswirken, wenn es für Schüler/innen ein Problem wird zu lange weg zu sein. Er wünscht sich eine ministerielle Unterstützung für die Institutionalisierung des Programms. Seit 1995 fährt er jedes Jahr mit den 8. Klassen nach Brüssel. Die Schüler/innen kommen mit dem Eindruck zurück, dass „alles ganz anders ist als man es in Österreich darstellt“.

**Spiel** beklagt, dass der Wettbewerb unter den Universitäten stark zugenommen hat und nur mehr Publikationen in amerikanischen Journalen und die Einwerbung von Drittmitteln zählt. Die Geistes- und Sozialwissenschaften geraten ins Hintertreffen und erhalten zu wenig Geld um das Schulwesen in Österreich zu erforschen, denn Amerika hat daran kein Interesse. Wenn z.B. in Finnland eine Studie zur Gewalt an Schulen gemacht wird, nehmen 80% der Schulen daran teil und man erhält etwa 60 000 – 80 000 Stichproben. Davon kann man in Österreich nur träumen. Auf die Lehrer/innenausbildung muss großes Augenmerk gelenkt werden, man hat erst in letzter Zeit begonnen sich wissenschaftlich mit ihr zu befassen. Schulen tragen eine große Verantwortung auch in der politischen Bildung. Warum gehen z.B. so wenige Jugendliche zu Wahlen?

**Landertshammer** sieht Österreich seit PISA als „Weltmeister im Mittelmaß“, aber er begrüßt, dass Bildung durch PISA verstärkt thematisiert wurde. Da Finnland beim letzten Test hinter Südkorea nur Zweiter wurde, unternahm man Anstrengungen wieder Erster zu werden. Österreich stellt hingegen den ganzen Test in Frage wenn es nicht gut abschneidet. In Österreich orientiert man sich in der Schule zu stark an den Schwächen anstatt an den Stärken der Schüler/innen. Er spricht sich dafür aus, dass die aufnehmende und nicht die abgebende Institution über den weiteren Bildungsweg entscheiden sollte. In den Fachhochschulen ist das bereits der Fall und sie florieren. Das Finanzierungssystem sollte umgestellt werden. In der Diskussion wird immer der Gegensatz zwischen wirtschaftlichem Nutzen und dem Wert der Bildung an sich hochgespielt, wir brauchen aber beides. Über die Sekundarstufe 1 müssen wir uns noch Gedanken machen, aber ab der Sek. 2 hat Österreich mit dem höheren Schulwesen und dem Dualen System ein perfektes System. Wir haben den höchsten Exportanteil an High Teck Produkten und die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit.

**Gesslbauer** berichtet von einer großen Nachfrage nach Auslandsmobilität im AHS und BHS Bereich, bei den Berufsschulen gibt es noch Nachholbedarf, da ging die Anzahl der Lehrlinge sogar zurück. Das Feedback jener, die mitgemacht haben, ist extrem positiv. Die Agentur ist aber auch

auf die engagierten Lehrer/innen angewiesen.

**Kühnel** stellt eine höhere Dotierung für Auslandsprogramme ab 2014 in Aussicht, es soll eine Steigerung um 68% geben. Allerdings müssen die Finanzminister noch zustimmen. Die Mobilität der Jugendlichen muss gesteigert, Kreativität und Innovationsfreude gefördert werden. Es gibt 5 Millionen Arbeitslose bei den Jugendlichen, aber auch viele freie Stellen. In Zukunft sollen alle Programme unter dem Titel Erasmus geführt werden.

Durch die Einbeziehung des **Publikums** in die Diskussion werden die Standardisierung und die neue Reifeprüfung angesprochen.

**Landertshammer** meint, dass die Schnittstellenproblematik besser in den Griff zu bekommen sein muss, dass aber gewisse Standards nachgewiesen werden müssen. Für **Braunsteiner** ist der Einfluss der Zentralmatura auf das Schulleben noch nicht abschätzbar. **Spiel** spricht sich für eine gewisse Standardisierung aus, da die Bedeutung der Noten der einzelnen Lehrer/innen zu unterschiedlich sei. Sie unterstützt, dass die aufnehmenden Institutionen die Berechtigungen verteilen sollten und hebt die Bedeutung der sozialen Kompetenzen hervor. Für **Kühnel** ist die Mobilität in Europa noch zu gering. Die Jugendlichen wären bereit, die Organisation muss noch verbessert werden. Für **Spiel** ist es wichtig, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse im Bildungsbereich dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Bis sie Auswirkungen haben, dauert es sehr lange. Bildung muss cool sein und Politiker sollten sich nicht damit brüsten, schlecht in der Schule gewesen zu sein und trotzdem etwas erreicht haben. **Landertshammer** bedauert, dass sich das Schulwesen in Geiselhaft der Parteipolitik befindet. Außerdem ist das System auf einen Normschüler ausgerichtet und auf die Betreuung einer Bildungsbürgerschaft. Die Bildungsdiskussion muss im Kindergarten beginnen und sich bis zu den Hochschulen fortsetzen.

Die Agentur möchte in Zukunft die Schulen mit Forschungseinrichtungen in Kooperation bringen, berichtet **Gesslbauer**. Wo das System in Österreich zu starr ist, kann man sich europäischer Vergleiche bedienen. **Kühnel** verweist darauf, dass neben der Mobilität auch Benchmarks notwendig sind. Man muss trachten der Durchschnittsfalle zu entkommen.

Nach einem künstlerischen Beitrag der **Ganztagesklasse Ausdruck und Bewegung** des **BRG 19 Billrothstraße 26 – 30**, gibt **Michaela Marterer** von der steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft einen Überblick über die Ergebnisse der acht Fachkreise, die sie in vier Clustern zusammenfasst.

### **Ergebnis und Qualitätsmanagement**

Fachkreis 1 befasste sich mit dem Paradigmenwechsel von der Input- zur Kompetenzorientierung. Die Lehrpläne, das Unterrichten und Beurteilen muss darauf abgestellt werden, Verunsicherung löst das Fehlen einer neuen Leistungsbeurteilungsverordnung aus. Im allgemeinbildenden Schulbereich sind die Standards in Deutsch, Englisch und Mathematik verpflichtend, in der BHS optional.

Im Fachkreis 6 wurde QUIBB vorgestellt. Qualitätsmanagement ist seit 2011 gesetzlich verankert, manche Schulen arbeiten bereits seit 1989 damit. Die Herausforderung besteht in der Umsetzung von to check and to act.

### **Orientierung und Bewerbung**

Fachkreis 7 legte den Schwerpunkt auf CMS Carrier Management Skills. Schüler/innen sollen Entscheidungshilfen für ihren optimalen Bildungsweg bekommen, Berufsorientierung sollte möglichst früh einsetzen.

Fachkreis 2 behandelte den Sprachenpass und Europass. Letzterer wird in den Lehrplan der Neuen Mittelschule ab der 5. Schulstufe integriert.

### **Mobilität**

Fachkreis 5 diskutierte, dass der Mehrwert der Mobilität unbestritten ist, dass staatliche Hilfe aber notwendig ist, jede Schule sollte einen Fachexperten haben. Die Bürokratie ist oft ein großes Hindernis.

Fachkreis 8 betonte die Bedeutung der Auslandsaufenthalte und die Organisation des Studiums im Ausland.

## **Kooperationen**

Im Fachkreis 3 wurde die Bedeutung der Schulleitung betont, die Mut beweisen und ihre Lehrer/innen bei deren Projekten unterstützen muss. Gelungene Projekte lassen andere folgen, Experimentierfreudigkeit ist gefragt.

Fachkreis 4 besprach Nutzen und Grundlagen für Kooperationen, sah in der Mobilität ein Mittel zur Internationalisierung der Schule, setzte sich mit der Frage „Was bringt ein Auslandsaufenthalt?“ auseinander und kam zum Schluss, dass Schulbücher nie die Praxis ersetzen können.

Zum Abschluss bedankt sich **Nikolaus Douda** vom bmukk für die gute Organisation dieser ersten Veranstaltung der OEAD für den Schulbereich. Viele Felder sind noch zu bearbeiten, Kompetenzen, Qualitätsmanagement und Internationalisierung sind vorrangige Themen. In Österreich gibt es relativ viele Möglichkeiten, die man relativ leicht nützen kann, man muss es aber tun. Im neuen EU Programm muss den Schüler/innen und Lehrer/innen ein großer Stellenwert zukommen.

Abschluss mit Sekt und Brötchen.

Fachkreis 1 **Bildungsstandards und Lernergebnisse** Ulrike Zug(bm:ukk), Peter Simon (BIFIE)

Darstellung der Entwicklung der Bildungsstandards seit 2004

Lernergebnisorientierung als Paradigmenwechsel; Fokussierung im Kompetenzmodell auf Handlungsdimension, Inhalte (Deskriptoren), Entwicklung von Unterrichtsbeispielen

Eine heftige Diskussion ergibt sich zum Thema Leistungsbeurteilungsverordnung.

Eine Anpassung an das Modell der Kompetenzorientierung wird von manchen dringend gefordert, (Lehrerin BHS: „Ich soll im Unterricht etwas umsetzen, was leistungsbeurteilungsmäßig noch nicht gilt, Kompetenzen sind bisher nicht vorgesehen gewesen“), von anderen als nicht vordringlich erachtet (Direktorin BHS: „Mit der LBVO von 1974 kommen wir gut zurecht, die soll man sehr behutsam ändern und sich das gut überlegen“)

Auskunft von Zug: Die Juristen haben gerade mit der Überarbeitung begonnen, das muss schrittweise gemacht werden, kann kaum vor 2016 fertig sein.

Auskunft eines Lehrers: Für die Neue Mittelschule gibt es eine neue LBVO.

Standards als Systemmonitoring nützt dem einzelnen Schüler nichts, sind aber Auslöser für IKM (Informelle Kompetenzmessung). IKM ist hingegen Rahmenbedingung für individuelle Begabungsförderung und wird sehr stark nachgefragt und laufend ausgeweitet.

Offen ist die Frage, wie man mit den Ergebnissen der Standardmessungen umgehen wird, ob es z.B. Rankings in Zeitungen geben wird.

Frage: Wie kann ich Nutzen aus den Bildungsstandards ziehen?

Es gibt 250 ausgebildete Rückmeldemoderator/innen, weitere 200 sind in Ausbildung. Sie sollen die Schulen bei der Auswertung der Ergebnissen und der Beratung von Maßnahmen unterstützen.

Anmerkung einer Lehrerin: bei den Standards in Mathematik geht es hauptsächlich darum, ob die Kinder den Text verstehen, und nicht, ob sie gut rechnen können. Auf die Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache wird nicht Rücksicht genommen. Die könnten die Beispiele lösen, wären sie in ihrer Muttersprache geschrieben.

Simon bestätigt, dass das Verständnis im Mittelpunkt steht.

Die Standardergebnisse haben aber auf den einzelnen keine Auswirkungen. Anders sieht es bei der Matura aus, hier kann man das Ergebnis nicht ignorieren. „Daher muss man bei der Matura ansetzen, sonst funktioniert das Ganze nicht, man muss einen Zwang der Verhältnisse schaffen, damit sich etwas bewegt, auch bei der LBVO! Man muss einfach Fakten schaffen“.

Diese Aussagen von Zug und Simon werden von den Lehrer/innen zur Kenntnis genommen. Trotzdem wird von ihnen gewarnt, die Ergebnisse zu ernst zu nehmen, da die Schulen eine sehr unterschiedliche Schülerpopulation haben. In diesem Zusammenhang wird von Simon auf den fairen Vergleich verwiesen.

Kurz werden EQR und NQR angesprochen. Der NQR wird acht Niveaus haben, die Niveaustufen 6, 7 und 8 sollen gesplittet werden. Ab 2013/14 soll mit der Zuordnung begonnen werden.

*Christine Krawarik*